



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Dreizehnter Jahrgang. Mittwoch den 10. Juli.

Gabriel Grub, der Freudenhasser.
Aus dem Englischen des Boy (Dicens.)

In einer uralten, englischen Stadt lebte vor langer Zeit als Küster und Todtengräber Gabriel Grub. Man darf keineswegs schließen, daß Jemand deshalb, weil er ein Todtengräber und beständig von Bildern des Todes und der Sterblichkeit umgeben ist, ein mürrischer schwermüthiger Mann seyn müsse. Die Leichenbesorger sind oft die lustigsten Leute von der Welt, allein Gabriel Grub war allerdings ein mißmüthiger, vergrillter und grämlicher Gesell, lebte einsam für sich allein, hatte mit Niemand Umgang, als mit sich selber und einer korbumflochtenen Flasche, die genau in seine große tiefe Westentasche paßte; und warf Jedermann, der mit fröhlichem Gesicht an ihm vorüberging, so finstere und giftige Blicke zu, daß es schwer war, ihnen zu begegnen, ohne sich unheimlich zu fühlen.

Einst an einem Christabende, ein wenig vor dem Zwieltlicht, nahm Gabriel seinen Spaten zur Hand, zündete seine Laterne an, und begab sich nach dem alten Kirchhofe, denn er mußte am folgenden Morgen ein Grab vollendet haben. Als er die alte Straße hinaufging, sah er durch die alten Fenster den Glanz der lustigen Feuer durchscheinen, und hörte das laute Gelächter und das fröhliche Lärmen der an den Kaminen Versammelten. Er gewahrte die geschäftigen Vorbereitungen auf die Ergötzlichkeiten des folgenden Tags, und mit nichten entgingen ihm die wohlriechenden, in Wolken aus den Küchen hervordringenden Dünste.

Dieses Alles war Galle und Vermuth für Gabriel Grub, und wenn hier und da Häufchen von Kindern lustig aus den Häusern heraussprangen und mit einem halben Duzend lockenköpfigen kleinen Spitzbuben zusammentrafen und einander zu ihren Christabendspielen einladeten, dann lächelte Gabriel grimmig, faßte seinen Spaten fester, und dachte an Masern, Scharlachfieber, Blattern, Sticht Husten und dergleichen Trostquellen mehr.

In dieser vergnügten Stimmung schritt Gabriel weiter, muntere Grüße der ihn Begegneten kurz und barsch erwidern, bis er in das finstere nach dem Kirchhofe führende Gäßchen einlenkte. Gabriel hatte danach verlangt, es zu erreichen, weil es so gar düster und einsam war, daß die Leute aus der Stadt es gern mieden, am hellen Tage ausgenommen, wenn die Sonne schien. Er war daher nicht wenig entrüstet, als er mitten in diesem Heiligthume, das seit den Zeiten des alten Klosters und seiner Mönche das Sarg-Gäßchen geheissen hatte, einen Buben ein lustiges Weihnachtslied singen hörte. Als Gabriel weiterging und die Stimme sich näherte, fand es sich, daß sie einem kleinen Knaben angehörte, der eilend daher kam, sich seinen Spielkameraden zuzugesellen, und um sich die Furcht fern zu halten oder sich auf die erwarteten Ergötzlichkeiten vorzubereiten, aus voller Kehle trallerte. Gabriel ließ ihn herankommen, warf ihn zu Boden und schlug ihm links und rechts seine Laterne um die Ohren, bloß um ihn zu lehren, seine Stimme zu moduliren; und als der Knabe, die Hände an den Kopf haltend

und eine ganz andere Melodie singend, fort-
lief, kicherte Gabriel Grub und ergötzte sich
innerlich wie ein König, ging auf den Kirch-
hof und schloß das Thor hinter sich zu.

Er legte seinen Rock ab, setzte die Laterne
nieder, stieg in das angefangene Grab hinein,
und arbeitete rüstig und wacker wohl eine
Stunde lang oder noch länger. Doch die Erde
war hart gefroren, es war nicht leicht, sie
aufzubrechen und hinauszuschaukeln, und ob-
gleich der Mond schien, war er doch nur im
allerersten Viertel, und gab dem Grabe um
so weniger Licht, da es von der Kirche be-
schattet wurde.

Zu jeder anderen Zeit würden diese Hinder-
nisse Gabriel Grub sehr verdrießlich gemacht
haben; allein er war so vergnügt darüber,
daß er dem Knaben das Singen verleidet, daß
er sich, als er von seiner Arbeit abbrach, we-
nig grämte, so geringe Fortschritte gemacht zu
haben, mit grimmigem Behagen in das Grab
hinunterschaute, und sein Handwerkszeug zu-
sammensuchend, vor sich hin murmelte —

„Ein hübsches Logement für Einen, dem
das Lebenslicht ausgegangen ist — ein paar
Fuß kalte Erde — ein Stein zu Häupten, ein
Stein zu den Füßen — ein leckeres Mahl für
die Würmer — oben drüber feuchtes Gras,
umher nasser Thon — hübsches Logement auf
geheiligtem Boden. Ho, ho, ho!“

Und lachend setzte sich Gabriel Grub auf
einen platten Grabstein, sein Lieblings-Ruhe-
plätzchen, und zog seine Flasche hervor.

„Ein Sarg zu Weihnacht — ein charman-
tes Weihnachts-Geschenk,“ sagte er, und
lachte abermals, „Ho, ho, ho!“

„Ho, ho, ho!“ wiederholte eine Stimme
dicht hinter ihm.

Gabriel, der eben die Flasche an den Mund
setzte, hielt ein wenig erschrocken inne und
sah sich um. Die tiefste Tiefe des ältesten aller
Gräber rings umher konnte nicht stiller und
stummer seyn, als es der Kirchhof im bleichen
Mondlichte war. Der Raufrost glänzte auf
den Grabsteinen, und funkelte wie Edelstein-
Schnüre am steinernen Bildwerk der alten
Kirche. Der Schnee lag wie eine weiße glatte
Decke auf den Grabhügeln, als wenn lauter
Leichen dalägen, nur von ihren Grabtüchern
bedeckt. Nicht das mindeste Geräusch unter-
brach die tiefe feierliche Stille. Der Schall

selbst schien gefroren zu seyn, so kalt und still
war Alles.

„Es war der Wiederhall,“ sagte Gabriel
Grub, und hob die Flasche zum zweiten Male
zu den Lippen empor.

„Er war es nicht,“ ertönte eine tiefe
Stimme.

Gabriel schreckte zusammen, sprang auf
und stand vor Entsetzen und Bestürzung wie
eingewurzelt da; denn er erblickte eine so
schauerhafte Gestalt, daß ihm das Blut in
den Adern stockte.

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Hunde.

Fabel.

Er ist ein Hund wie ich! Hört es, ihr Hunde!
Ich bin so Hund wie er, vom Schweif zum Munde!
Wir Beide sind nur Hunde, und nichts mehr!
Auch ich, ich ward von einem Hund gezeugt,
Auch mich hat eine Hündin aufgesäuget,
Ich bin und bleib ein Hund so gut als er!

So schrie vor eines Bauernhauses Schwelle
Dorfrichters Hund, mit gellendem Gebelle,
Laut, unermülich, immerwährend fort.
Kaum denkt man, daß er schweigt, hört man von neuem:
Ich bin ein Hund wie er! den Kläffer schreien;
Und so den ganzen Tag dasselbe Wort.

Er konnt' und wollt' durchaus es nicht vergessen,
Daß ihm des Gutsherrn Spitz sein Brod gefressen,
Und ihm das Fell zerzaust noch obenein;
Und daß sogar, als er zur Wehr sich setzte,
Sein Herr, der Schulz, ihm einen Hieb versetzte,
Auf daß er künftig dulde Schmach und Pein.

Und noch, schon glänzt im rothgen Abendsschimmer
Das stille Dorf — schreit immer er und immer:
Ich bin ein Hund wie er, und er wie ich! —
Da trat ein Windspiel, zwar noch jung an Jahren,
Doch ein gelerntes Thier und weltersfahren,
Zu ihm heran, und sprach gar sanftiglich:

Du hast ganz Recht. Du mußt es aber tragen.
Darfst du dich wehren? Kannst du ihn verklagen?
Drum laß den alten Streit doch endlich ruhn. —
Drauf unser Hund: Nicht Kraft darf ich benützen,
Und kein'n Gerichtshof giebt es, mich zu schützen;
Doch will ich laut und immer Einspruch thun!

Er ist ein Hund wie ich! Hört es, ihr Hunde!
Ich bin ein Hund wie er, vom Schweif zum Munde,
Wir Beide sind nur Hunde, und nichts mehr!
Auch ich, ich ward von einem Hund gezeugt,
Auch mich hat eine Hündin aufgesäuget,
Ich bin und bleib' ein Hund so gut als er!

B e r m i s c h t e s.

Vor Kurzem ereignete sich in Paris auf
dem Posthose eine rührende Scene. Ein hü-

sches junges Mädchen, die Tochter einer armen Frau, war mit einer alten Verwandten, welcher sie die Mutter zur Aufsicht übergeben, nach Fontainebleau und zurück gereist, und hatte auf dem Postwagen einen reichen Herrn kennen gelernt, welcher ergriffen von der Lebenswürdigkeit der Kleinen und noch mehr durch die Aehnlichkeit derselben mit einer Tochter, die ihm vor einigen Jahren gestorben war, der Mutter 10,000 Fr. bot, wenn sie ihm das Mädchen abtreten wollte, das er zur Erbin seines ganzen Vermögens zu machen versprach. Die Mutter, welche ihre Tochter von der Post abholen wollte, weinte, und wußte nicht was sie thun sollte, ungeachtet die Verwandte und alle Personen, welche zugegen waren, ihr riethen, den Vorschlag anzunehmen; sie könne ja nicht besser für das Glück ihrer Tochter sorgen. Zuletzt entschied die arme Kleine den Auftritt: sie warf sich der Mutter in die Arme und erklärte, sie würde sie nie verlassen. Der reiche Herr, wie es schien, ein sehr gebildeter Mann, trat nun zuerst, obwohl wehmüthig zurück, nahm eine Banknote von 1000 Frs. aus seiner Brieftasche, schenkte sie der Kleinen und entfernte sich.

Ein armes Mädchen passirte oft die Zolllinie bei C. mit einem Kinde an der Brust. Endlich wurde es verrathen, daß dies Kind mit verbotenen köstlichen Stoffen umwickelt war. Die Zollbeamten paßten nun genau auf, aber das Mädchen kam nicht wieder. Ein anderes Mädchen dagegen, die ihr Kind gern auf gute Art los seyn wollte, kam bald darauf mit demselben an die Linie, that sehr furchtsam und wurde angehalten. Man nahm ihr das Kind, sie selbst aber entkam unter der Menge der herzugeeilten Menschen. Begierig untersuchten nun die Herrn ihre Beute, fanden aber nichts, als einen gesunden, starken Jungen, den sie nunmehr erziehen lassen mußten, und ihm zum Andenken den Namen Pierre Contrebande beilegten.

General Seidlitz berichtete einst dem Könige eines der vielen kleinern Gefechte, die täglich im siebenjährigen Kriege vorkamen. Er selbst hatte bei dem Gefechte kommandirt und erwähnte gegen den Monarchen die muster-

hafte und kluge Anführung eines Officiers von dem Wunsch'schen Freikorps! — „Freikorps! Freikorps! antwortete der Monarch. Geh' Er mir doch mit der klugen Tapferkeit eines Officiers vom Freikorps. — Und dieser macht eine rühmliche Ausnahme! fiel Seidlitz ein. Ich habe wenig Officiere kennen gelernt, die sich so zu nehmen wußten, wie dieser. Er verdiente ein Regiment zu führen! — Wie heißt er? — Seidlitz nannte den Namen. Den habe ich schon nennen hören, sagte Friedrich. Er hat sich schon bei einer Affaire ausgezeichnet. — Ja, und er verdient einen Orden.“ — Ohne daß Seidlitz es wußte, schickte der König nach dem Hauptmann; dieser kam. Friedrich legte den Orden vom Verdienst und eine Goldrolle auf den Tisch. — „Er hat sich sehr brav gehalten, sagte der Monarch freundlich. „Ich muß Ihn belohnen; wähle Er! Hier liegen hundert Friedrichsd'or und hier der Orden — was von beiden wählt Er? — Ohne sich lange zu bedenken, griff der Officier nach dem Gelde. — Ehre hat Er wenig, sagte Friedrich unwillig, sonst würde Er den Orden genommen haben. — Verzeihen Ew. Majestät, ich habe Schulden, die ich erst bezahlen will. Den Orden werde ich in einigen Tagen nachholen. — Brav, mein Sohn! sagte Friedrich, indem er dem Officier auf die Schulter klopfte: Nehme er den Orden auch nur gleich mit. Er verdient ihn.“

Ein Hausbeamter Ludwigs XII., Königs von Frankreich, hatte einen Landmann mißhandelt; der König erfuhr es und befahl, dem Schuldigen nur Fleisch und Wein vorzusetzen. Der König fragte ihn, wie er die Tafel finde? — „Sie würde noch weit trefflicher seyn,“ erwiderte der Befragte, „wäre auch Brod dabei.“ — „Wie,“ meinte der König, „kann man denn das Brod nicht entbehren?“ — „Gewiß nicht, Ew. Majestät!“ — „Ihr scherzt; Brod ist zum Leben gar nicht unumgänglich nöthig.“ — „Majestät verzeihen, wenn ich behaupte, daß wir Franzosen es durchaus nicht missen können.“ — „Wohl,“ entgegnete der Monarch mit einem durchdringlichen Blicke, „warum schluget Ihr denn den armen Landmann, der Euch das Brod in die Hand liefert?“

Man weiß, daß der alte berühmte Professor Ernesti in Leipzig, der den 11. September 1781 für die Literatur noch viel zu früh starb, die Gewohnheit hatte, Studirende bisweilen Er zu nennen, wahrscheinlich hatte er sich das in seinen frühern Jahren, wo selbst angesehene Männer mündlich und schriftlich sich eben so nannten, angewöhnt. Einst, als er Rector der Universität war, ward ein Studirender, der seinem Wirth eine Ohrfeige gegeben hatte, vor die akademischen Gerichte gefordert. Er erschien und eine der ersten Fragen, welche Ernesti als Rector an ihn that, war diese: warum hat Er seinem Wirth eine Ohrfeige gegeben? Ew. Magnificenz, antwortete der Studiosus sogleich, der Kerl nannte mich Er, und das ist offenbar wider die Achtung, die man einem Leipziger Studenten schuldig ist. Der Rector, der sich von den strengen Grundsätzen des jungen Mannes in Rücksicht des sogenannten Ehrpunkts überzeugte, wandelte das Er sogleich in ein gefälligeres Sie um.

In einer Gesellschaft, wo auch Fontenelle zugegen war, bemühte sich ein Arzt, diesen berühmten Gelehrten durch ein Langes und Breites zu überzeugen, daß der Kaffee ein langsam wirkendes Gift sey. „Ja, ja, sehr langsam wirkend, lieber Herr Doktor, sagte Fontenelle, denn ich trinke den Kaffee seit achtzig Jahren, und ich lebe, wie Sie sehen, noch immer.“ Er starb 1757 in einem Alter von 100 Jahren.

* * *

Während der Osten sich röthet,
Steht im Westen noch der Mond:
Mitten inne singt's und stödet;
Weil sichs da zu singen lobt.

Froh und fest in deinem Innern
Schau vorwärts und zurück,
Zwischen Hoffen und Erinnern,
Mitten inne liegt das Glück.

A n a g r a m m.

An A**** indorf.
Wie manche Liebe zarter Herzen,
Wie mancher Hoffnung süße Pein,
Wie mancher Seufzer bitt'rer Schmerzen
Mag unter ihm verborgen seyn.

Euch Keusche mag es sanft umschließen,
Und winket einst der Liebe Reich,

Wenn theure Gatten euch begrüßen,
Dann leget es verschämt von euch.

Doch weh, wenn euch der Mund gelogen,
Wenn euch der Gatte nie geliebt,
Wenn er, zu Andern hingezogen,
Verstellung euch statt Wahrheit giebt! —

Dann mögt das Wort ihr rückwärts lesen,
Und seufzend ruft: o hätten wir
In seiner Brust das Wort gelesen,
Nicht jammernd weinten wir dahier.

Drum Gute, überdenkt, erwäget
Mit klugem Sinn, weil ihr noch frei,
Ob, ehe ihr es von euch leget,
Es rückwärts nicht im Ruhlen sey. —

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Haushalt.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- und Domkirche: Hr. Consist. Rath D.
Haasenritter.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Cigarrenfabrikant Göze ein Sohn, (posth.); dem Fuhrmann Kersten ein Sohn; dem Schnitthändler Weise ein Sohn; dem Schneidermeister Hendrich ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn und eine Tochter. — Gestorben: die hinterl. Tochter des Königl. Sächs. Musketerier Rämmer, 79 J. alt; der jüngste Sohn des Schneidermstr. Pechmann, im 1. Jahre; ein unehel. Sohn, im 1. Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Glöckner ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Fuhrmann Lühr mit Isfr. Ch. F. Frißsche aus Venenien.

Altenburg Gestorben: die Ehefrau des abwesenden Müllergesellen Henze, 41 Jahr alt.

Kirchennachr. von Lützen: im Juni 1839.

Geboren: dem Steinfeker Krumbiegel ein Sohn; dem Fleischermeister Günther eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; dem Weißbäckermeister Tittel ein Sohn; dem Handarbeiter Klee eine Tochter (todtgeboren.) — Gestorben: der einzige Sohn des Bürgers und Einwohners Hofmann, 4 Wochen alt; die jüngste Tochter des Schuhmachermstr. Engler, 14 Wochen alt; der älteste Sohn des Kaufmann John, 7 J. 3 Mon. 6 Tage alt; ein unehel. Sohn, 5 Tage alt; die Zwillingstöchter des Hutmakers Kärsten, 16 Jahr 8 Mon. 20 Tage alt, (entleibt.) Ein gutes Mädchen, aber schwach am Geiste, hatte nach menschlicher Ansicht an ihrem beklagenswerthen Tode keine Schuld.

Berichtigung. Unter den Gestorbenen vom Monat Mai muß es heißen: des Kürschnermstr. Pertus „Ehefrau.“

Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sgr.	pf.	bis	Thlr.	sgr.	pf.		Thlr.	sgr.	pf.	bis	Thlr.	sgr.	pf.
Weizen ...	2	5	—	bis	2	20	—	Gerste....	1	12	6	bis	1	20	—
Roggen ...	2	—	—	bis	2	5	—	Hafer ...	1	3	9	bis	1	7	6

Bekanntmachungen.

- (673) Vermietung. Nachstehende, der hiesigen Commun zugehörigen Locale,
 1) die Werkstatt unter dem alten Rathhause, welche die verwitwete Klempnermeister
 Rathe gegenwärtig benutzt;
 2) der Keller in der Delgrube, welchen der Bäcker Rohle, und
 3) der Laden unter dem alten Rathhause, welchen der Maurer Enke jetzt gemiethet hat,
 werden zu Michaelis 1839 miethlos und sollen anderweit auf drei Jahre vermietet werden.
 Zur Abgabe der Gebote darauf ist

Montag, der 15. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,
 zum Termine anberaumt, welcher in dem Expeditionszimmer des Magistrats abgehalten
 wird. Merseburg, den 2. Juli 1839.

Der Magistrat.

- (676) Grassuch-Versteigerung bei Merseburg.

Mittwoch, den 17. Juli 1839., Vormittags 9 Uhr,
 soll die auf dem Halme stehende Grassuchung auf den zur Gestüt-Administration gehörigen,
 auf dem Werder gelegenen Brachwiesen, in einzelnen Abtheilungen, gegen sogleich
 nach dem Zuschlage zu leistende Zahlung versteigert werden.

Hauptgestüt Graditz, den 5. Juli 1839.

Die Königl. Gestüt-Direction.

- (600) Verkauf von wohlfeilen Torfsteinen. Bei den Kohlenwerken zu
 Döllnitz ist wieder Vorrath von sehr guten trocknen Torfsteinen vorhanden, und werden
 selbige zu den sehr wohlfeilen Preisen verkauft:

1000 Stück pro Einen Thaler,

1000 Stück große Sorte pro 1 Thlr. 10 Sgr 8 Pf.

Von 1000 Stück wird noch $1\frac{1}{2}$ Sgr. Anweisungsgeld bezahlt.

Döllnitz, den 18. Juni 1839.

- (667) Haus-Verkauf. Das Haus Nr. 130. in der Vorstadt Altenburg nebst
 Garten, zwischen dem Thiergarten und der Wasserkunst belegen, beabsichtigt Eigenthümerin
 aus freier Hand zu verkaufen. Die Hälfte Kaufgelder kann darauf stehen bleiben.
 Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Leinwebermstr. Volkland, in der Vorstadt Alten-
 burg am Mühlberge in Nr. 135.

Merseburg, den 7. Juli 1839.

- (663) Haus-Verkauf. In der Hältergasse Nr. 25. steht ein Haus aus freier
 Hand zu verkaufen; dasselbe besteht aus 4 Stuben, 2 Kammern, 3 Küchen, Holzstall und
 Hofraum, es trägt jährlich 50 Thaler Miethzins und kann täglich in Augenschein genom-
 men werden. Merseburg, den 7. Juli 1839.

- (660) Mal-Verkauf. Von heute an ist das Pfund Mal für 10 Sgr. zu haben
 in der Mühle zu Zöschchen.

- (664) Verkauf. Zwei Guitarren und eine Violine, alle gut, sind billig zu ver-
 kaufen, Saalgasse Herrn Spierings Haus 2 Treppen hoch, links.

- (665) Verkauf. Ein Paar braune starke und gute Wagenpferde, 50 Stück Fett-
 hammel, 3 Ziegenböcke, welche zugbar sind, ein Paar Lachtauben, eine große Heckerling-

oder Futtermaschine, eine große Drehrolle, sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Auch sind Hobel- und Zimmerspäne forbweise, und einige Fuder Dinger zum Verkauf in der Königsmühle zu Merseburg bei
Aug. Ebert.

(677)

Porzellan=Auction.

Die Königl. Berliner Porzellan=Manufactur

wird am

11., 12., 13. und 15. Juli d. J., Vormittags um 9 bis 12 Uhr,

hier im Gasthose zur goldenen Sonne

mehrere weiße Porzellane, als Kaffee-, Sahne- und Theekannen, Tassen, Teller, Schüs-
seln, Asstetten, Terrinen, Tabaksköpfe und verschiedene andere Artikel, durch den unter-
zeichneten Beamten öffentlich, gegen gleich baare Bezahlung in Courant, verauctioniren lassen.

Die an jedem Tage zu verauctionirenden Porzellane können eine Stunde vor der
Auction übersehen werden.

Merseburg 1839.

Friedel.

(675) Pflaumen=Verpachtung. Kommanden Sonntag, den 14. Juli e., Nach-
mittags um 2 Uhr, sollen die der Gemeinde Wallendorf gehörigen Pflaumen, unter der
im Termine bekannt zu machenden Bedingung meistbietend verpachtet werden.

Die Gemeinde daselbst.

(658) Pflaumen=Verpachtung. Kommanden Sonntag, den 14. Juli e., Nach-
mittags 3 Uhr, sollen die der Commun Köhschau gehörigen Pflaumen, an den Meistbie-
tenden gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden, wozu Pachtlustige hiermit einladet
die Commun das.

(657) Obst=Verpachtung. Auf den 14. Juli, früh 8 Uhr, soll das Obst, in dem
zum hiesigen Rittergute gehörigen Garten und Anpflanzungen, an den Meistbietenden,
unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Rittergut Niederbeuna.

(671) Verpachtung. Ein am hiesigen Plage seit mehreren Jahren bestehendes
Material- und Tabak=Geschäft ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen pachtweise zu
übergeben; beauftragt

Merseburg, den 6. Juli 1839.

J. G. Brüder, Commissionair.

(626) Logis=Vermiethung. In meinem Hause in der Oberaltenburg Nr. 113.
ist die erste und zweite Etage von jetzt an zu vermieten und kann zu Michaelis bezogen
werden. Merseburg, den 26. Juni 1839.

verwittw. Bauschreiber Rniep.

(625) Logis=Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 23. ist die obere Etage, be-
stehend aus 4 bis 5 Stuben mit Zubehör, auch Pferdebestall und Wagenremise von jetzt an
zu vermieten.

Merseburg, den 29. Juni 1839.

(633) Logis=Vermiethung. Dom Nr. 26. ist die zweite Etage zu vermieten.

(669) Logis=Vermiethung. Auf dem Dom Nr. 2., in dem ehemals Senffschen
Hause, ist ein Logis von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und übrigem Zubehör von
Michaelis ab zu vermieten.

(678) Logis=Vermiethung. Vorwerk Nr. 396. ist zu Michaelis ein Familien-
Logis zu vermieten.

(684) Logis-Vermiethung. In dem Stockschen Hause auf hiesigem Markte steht die zweite Etage, bestehend in 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, von Michaeli ab zu vermiethen und wird dieses Logis theilweise neu tapezirt werden. Ferner im Hintergebäude, 2 Stuben, 3 Kammern, Küche mit Zubehör, welches letztere Logis sogleich bezogen werden kann. Das Nähere ist zu besprechen mit dem Kaufmann Peckolt in der Burgstraße.

Merseburg, den 8. Juli 1839.

(685) Logis-Vermiethung. In meinem Hause, Oberburgstraße Nr. 145., sind von Michaelis ab zu vermiethen:

- 1) das bisher von mir bewohnte Logis, bestehend in 2 Zimmern nebst Alkoven zur ebenen Erde, mehreren Kammern, geräumiger Küche, Waschhaus, Holzgelass, Keller und erforderlichen Falles auch Pferdestall und Schuppen,
 - 2) im Seitengebäude, nach dem tiefen Keller gelegen, eine Familienwohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche Bodenraum, Holzgelass und Keller.
- Auch können vorstehende Logis, zu Einem vereinigt, im Ganzen vermietht werden.

Joseph Krieger.

(686) Auction. Donnerstag den 25. Juli d. J. und folgenden Tages, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Hause des verst. Herrn Kaufmann Stock, Markt Nr. 253. eine Treppe hoch, mehrere Mobilien, an Tischen, worunter ein Kadentisch, Stühlen, Sophas, Schränken, Commoden, Bettstellen, Spiegel, Glaswaaren, Porzellan, Waschgefäße und Küchengeräthe, so wie mehrere sehr brauchbare kaufmännische und andere Bücher, worunter besonders eine Bibel in gr. Folio mit Kupfern, Goldschnitt und Saffian-Einband, gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden. Merseburg, den 8. Juli 1839.

Freund, Auct.

(681) Handlungs-Anzeige. Ganz schöne fette neue Heringe sind in Tonnen angekommen und können billig abgelassen werden.

Wilh. Wellendorff am Markt.

(651) Handlungs-Anzeige. Beste, neue engl. Matjes-Heringe empfiehlt in Schocken und einzeln zu den billigsten Preisen

Merseburg, den 1. Juli 1839.

Carl Wilhm. Klingebell.

(670) Handlungs-Anzeige. Rollen-Barinas und Portorico von vorzüglicher Güte empfiehlt

Merseburg, den 8. Juli 1839.

J. A. Jungmann am Entenplan Nr. 109.

(666) Empfehlung. Einem hohen Adel und verehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich alle Arten von Flecken ohne Nachtheil aus allen Kleidungsstücken, sie mögen von Wolle oder Baumwolle seyn, vertilgen kann. Ich verspreche billige und reelle Bedienung. Meine Wohnung ist auf dem Hellwigschen Gute in der Unteraltenburg.

Planer, Schneidermeister.

(659) E t a b l i s s e m e n t .

Daß ich mich auf hiesigem Plage (Vorstadt Neumarkt Nr. 40.) als Instrumentenmacher etablirt habe, erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, und mich im Verfertigen aller Gattungen neuer Fortepiano's, wie auch im Stimmen und Repariren derselben zu empfehlen. Mein einziges Bestreben wird seyn, durch gediegne Arbeit und die größte Billigkeit, mir das Zutrauen eines hochgeehrten Publikums zu erwerben.

Merseburg, den 6. Juli 1839.

A. B. Flinger.

(662) Empfehlung. Daß ich mich nicht längst als Sattlermeister etablirt habe, und jetzt am Sixtithore wohne, zeige ich Einem hochgeehrten Publikum ergebenst an, bitte um gütige Aufträge und verspreche einem Jeden gute und billige Bedienung. Auch habe

Ich mein Meisterstück noch, welches ich wegen Mangel an Raum billig verkaufe, es besteht in einem englischen Sattel und dergl. Kummthgeschirr.

Merseburg, den 8. Juli 1839.

Karl August Friedrich, Sattlermeister.

(680) Empfehlung. Badehosen, glatt und patent gewirkt, gebleicht und ungebleicht, das Paar zu 8, 10, 12, 14 Sgr. bei

Merseburg.

J. G. Henkel jun., Delgrube Nr. 161.

(656) Lotterie-Anzeige. Zur 80. Lotterie, deren 1. Klasse am 18. und 19. Juli d. J. gezogen wird, sind ganze, halbe und Viertel-Loose zu haben bei dem königlichen Lotterie-Einnehmer Kieselbach in Merseburg.

(655) Gefunden wurde am 30. Juni, auf dem Wege von hier nach Kriegstädt, ein Regenschirm; der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben, gegen Erstattung der Insertionsgebühren, im Gasthose zum halben Mond in Empfang nehmen.

(661) Aufforderung. Alle diejenigen, welche an dem Nachlasse des am 24. v. M. zu Leuna verstorbenen Nachbars und Einwohners Gottfried Jauch, Ansprüche zu machen haben sollten, werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 27. Juli d. J. mit gehöriger Legitimation bei Unterzeichnetem zu melden, widrigenfalls solche bei Regulirung des Nachlasses unberücksichtigt bleiben werden.

Ockendorf, den 6. Juli 1839.

Gutjahr, Richter.

(668) Nothwendige Erklärung. Für das mir seit Jahren gewordene Vertrauen in Hinsicht des Wollgeschäfts sowohl hier, als auch im Umkreise, sage ich herzlichen Dank, besonders aber für die mir kürzlich von mehreren Seiten gewordene Theilnahme, welche durch die Bekanntmachung in Nr. 26. dieses Blattes bezüglich auf die hiesige Wolle, veranlaßt worden zu seyn scheint. Ich erkläre hiermit, daß jene Bekanntmachung keinen Bezug auf mich haben kann, indem ich wohl $\frac{2}{3}$ der hiesigen Wolle zu jener Zeit gekauft, $\frac{1}{3}$ also nur noch unverkauft ist.

Schaafstädt, im Juli 1839.

J. G. Schumacher.

(674) Ich ersuche hiermit, Niemandem auf meinen Namen zu borgen, indem ich für keine Zahlung einstehe.

Merseburg, den 6. Juli 1839.

Meyer, Regierungs-Secretair.

(682) Concert-Anzeige. Sonntag den 14. Juli Concert im Rischgarten. Anfang Nachmittags 4 Uhr.

J. F. Braun.

(679) Einladung. Sonntag den 14. Juli Sternschießen mit Musik im Augarten.

H ö f e r.

Concert-Anzeige. Dienstag den 16. Juli Concert im Augarten.

H ö f e r.

(683) Einladung. Sonntag den 14. Juli ladet zu einem Sternschießen und Tanzmusik ergebenst ein

Öbpiß, den 8. Juli 1839.

Hartmann.

(672) Theater in Lauchstädt.

Samstags, den 13. Juli: **Bampa oder: Die Marmorbraut**; große Oper in 3 Acten, Musik von Herold.

Sonntags, den 14. Juli, zum ersten Male: **Der Reisewagen eines Emigranten**; militairisches Schauspiel in 5 Acten, von Genes.

Mittwochs, den 17. Juli, zum ersten Male: **Das Tagebuch**; Lustspiel in 2 Acten, von Bauernfeld. Hierauf: „**Ein Ehepaar aus der alten Zeit**“; Bau-deville in 1 Act, von Angely.

Lauchstädt, den 7. Juli 1839.

Fr. Meisel.